

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 10. September 1977

Nr. 181 (3046)

Preis 2 Kopeken



„Freundschaft“- und KasTAg-Korrespondenten berichten

Die Wirkhalle ist der leitende Produktionsabschnitt der Strumpfweberei in Sempalatinsk. Hier arbeiten hauptsächlich Jugendliche - Absolventen der Städtischen technischen Berufsschule Nr. 115. Breit entfalteten die Strumpflerinnen den sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags des Großen Oktober. Jeden Tag werden im Betrieb die Schrittmacher im Wettbewerb genannt. Heute sind es Tatjana und Galina Dymanova, Swetlana Gownikina, Erna Schneider, Ljubow Anopkina.

Dreihundert Busse fahren täglich aus dem Kraftverkehrsbetrieb Nr. 3 auf die Straßen der Stadt Alma-Ata. Vor Beginn der Schicht werden sie sorgfältig gewaschen, ihr technischer Zustand wird nochmals geprüft.

Eine wichtige und nützliche Arbeit leisten die Schlosser der Bremsenabteilung. Sie restaurieren die Bremsbacken und die Kupplungsscheiben. Den Ton im sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Reparaturergebnis für die Autos des Großen Oktober geben die Schlosser der 5. Lohnstufe, Aktivisten der kommunistischen Arbeit Woldemar Spä, Iwan Koleschtschenko und Iwan Bolko an. Gewissenhaft arbeitet auch der junge Fahrer Viktor Pflaflor. Mit seinem „GAS-53“ fährt er die Ersatzteile bei und sichert zusammen mit ihm die Arbeit des großen Kollektivs des Kraftverkehrsbetriebs.

Drei Jahrzehnte lang arbeitet in der landwirtschaftlichen Produktion Friedrich Gering. Reparaturarbeiten für die Motorspritzpumpen der Traktoren K 700 im Aktjubinsker Reparaturwerk „Kasschehstechni-“.

Der Kommunist Friedrich Gering legt großen Wert auf die Ausbildung der jungen Arbeiter. Dutzende hat er zu hochqualifizierten Fachleuten für landwirtschaftliche Technik ausgebildet. Zusammen mit ihm arbeitet sein Sohn Iwan, der bereits den Armeedienst hinter sich hat. Der fortgeschrittene Arbeiter hat sich verpflichtet, die Planaufträge für 5 Jahre zu erfüllen und die überholte Technik nur ausgezeichneter Qualität zu liefern.

Auf den Schwingen des Wettbewerbs zu neuen Höhen!

Wo Freundschaft herrscht

Das Gerätewerk ist einer der führenden Betriebe der Stadt Kokschtetaw. Das Werkkollektiv hat sich verpflichtet, den Jahresplan bis zum 29. Dezember zu bewältigen und für 100.000 Rubel überplanmäßige Erzeugnisse zu liefern. Im Verlaufe des Jahres sollen Geräte mit dem staatlichen Gütezeichen für 55 Millionen Rubel erzeugt werden - ein Viertel des gesamten Produktionsausstoßes. In 8 Monaten lieferte das Werk Waagen und Präzisionsgeräte für 14 Millionen 600 Rubel.

Die Werkarbeiter schaffen mit Eifer und hohem Erfolg nach dem anderen. Die Arbeitsergebnisse werden täglich auf dem „Bildschirm“ des Werks kundgegeben. Das spricht an Heute z. B. steht da, daß die Produktionsabteilung Nr. 7 am Montag ihren Plan zu 103 Prozent erfüllte. 95 Prozent aller Erzeugnisse nach erstem Vorweisen lieferte. Tonangebend in dieser Produktionsabteilung ist die Komsomolzen- und Jugendbrigade, die von Maria Ignatowitsch geleitet wird. Hier werden Apparatursteuerungs- und Bau-1 und Bau-2 für Waagen von Betonabdosierfertigmotoren. Die Brigade zählt 30 Jugendliche. Die Montageschlosser

arbeiten ausschließlich Maßstäbe in weißen Kitteln und der Elektriker Alexander Jurschtschenko. Ihre Arbeitsplätze gleichen Reißbrettern im Konstruktionsbüro, nur daß es hier außer der Zeichnung noch Hunderte Drähte gibt, die präzise verlotet werden müssen. Nach der Kontrolle auf dem Prüfungsstand werden die Blocks „antenn“ von den Montageschlossern „zugemacht“ und verpackt.

„Unsere Brigade ist die jüngste im Werk“, erzählt Maria Ignatowitsch. Die Blocks „BAU-1“ und „BAU-2“ wurden von unseiner Werkkonstruktion projektiert und kamen im August 1976 in Serienfertigung. Da blieben alle Brigademitglieder eine Stunde nach Feierabend in der Halle und studierten den Arbeitsprozeß bis sie ihn aus dem Effek gemacht haben. Heute arbeiten alle defektlos.“

Effektiv erwies sich auch die Lehrmeisterschaft. Die „älteren“ erfahrenen Kollegen standen ihren

Patenkindern mit Rat und Tat zur Seite. Vorbildliche Lehrmeister waren die Aktivisten der kommunistischen Arbeit Alexander Schumilowa, Alexander Jurschtschenko, Galija Bogopowa. Heute arbeiten ihre Zöglinge Tatjana Borsenkowa, Umudshan Iskakowa und andere. Schuler und Lehrmeister, und diese können stolz auf sie sein.

„In der Brigade herrscht gegenseitiges Vertrauen. Und es wurde seit Bestehen der Brigade nie verletzt“, erzählt der Komsomolzenleiter des Werks Alexander Gluchow. „Das ist auch ein Verdienst der Brigadeführerin, die dieses Kollektiv leitet.“

In der Brigade kämpft man ständig um Effektivität und Qualität. Schöpferische Arbeit ist kennzeichnend für jedes Brigademitglied. In diesem Jahr wurden fünf Verbesserungsansätze eingereicht, zwei davon, von Maria Ignatowitsch und der von Alexander Kirschow sind schon in

Freundschaft und Kameradschaftlichkeit herrschen in der Brigade nicht nur am Arbeitsplatz. Ebenso einig sind die Brigademitglieder, wenn es gilt, die Freizeit sinnvoll zu verbringen: Es werden kollektive Ausflüge gemacht, Sport wird getrieben, die Laienkunst gepflegt. Als aktive Organisatoren erweisen sich dabei die Komsomolorganisationsleiterin Maria Michel und der Schlosser, Bajanzin und Sänger - Alexander Plotnikow, die Sängerin Nina Bunejewa, die Rezitatorin Nina Lasarewa. Die Laienkunstgruppe dieser Komsomolzen- und Jugendbrigade belegte in der Laienkunstschau „Komsomolzenfest“ die Ehrendes 60. Jahrestags des Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in der Stadt getarnt wurde, den 3. Platz. Wo Arbeitseile und Lebenslust sich paaren, da bleibt der Erfolg nicht aus.

Viel Nutzen bringt der sozialistische Wettbewerb. „Dem 60. Jahrestag des Großen Oktober - 60 Stoßarbeitswochen“. Alle Brigademitglieder haben persönliche fünfjährige und erfüllen ihre Verpflichtungen erfolgreich. Die Komsomolzen- und Jugendbrigade Ignatowitsch war in 8 Monaten 1. J. Gmal Sieger im Wettbewerb unter den Brigaden des Werks. Im ersten und zweiten Quartal belegte die Brigade den 1. Platz unter den Komsomolzen- und Jugendbrigaden der Stadt und ist Inhaberin des Roten Wanderschildes des 60. Jahrestags des Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in der Stadt getarnt wurde, den 3. Platz. Wo Arbeitseile und Lebenslust sich paaren, da bleibt der Erfolg nicht aus.

Heinrich EDIGER, Korrespondent der „Freundschaft“ Kokschtetaw

Ernte 77 nennt ihre Heiden



Hohe Leistungen von den ersten Tagen an

Der Ernte-Transporttrupp des Lenin-Sowchos mit dem Kommunisten J. Schläpfer, Leiter der Abteilung Nr. 4, an der Spitze, begann als einer der ersten mit der Mahd. Im Erntepan war vorgemerkt, die Erfahrungen der Landwirte aus Ipalowo auszuwerten. Die Mähdräher sind 20 Stunden täglich im Einsatz. Jede Kombi wird von zwei Mechanisatoren betreut.

Der erste Erntelag war erfolgreich. 10 Mähdräher legte die Getreide auf 600 Hektar im Schwaden. Die höchste Leistung erzielte die Arbeitsgruppe Nikolai Slukatsch. Alle drei Arbeitsgruppen werden von erfahrenen Kombiführern geleitet: von Anatoli Rybkin, Sergej Mosgowoi, und dem Kommunisten Nikolai Slukatsch. Die Verantwortung für die Arbeit in zwei Schichten geschaffen.

Eine Arbeitsgruppe räum das Stroh weg und zieht die Herbstfurche; mit ihrer Leitung wurde der Kommunist Bernhard Oks beauftragt.

Schon Plan soll jede Kombi täglich 40 Hektar in 28 bis 30 Tagen ernten. Auf diese Weise sollen die Getreideschläger der Abteilung - 2871 ha - in 6 Tagen gemäht und in 9-10 Tagen gedroschen werden. Die ersten Tage zeigen, daß alles richtig berechnet wurde und erfüllbar ist.

G. SCHULZ, Gebiet Sempalatinsk



Gardesten des Planjahrhüftts

Schon viele Jahre arbeitet die Strickerin Sabira Aulbaewa in der Alma-Atar Dzierzinski-Werkwarenfabrik. Mit Sollerfüllung von 120 Prozent zählt sie zu den Bestarbeitenden des Betriebs. Dabei liefert sie Erzeugnisse hoher Qualität. Sie würdigt das Oktoberjubiläum mit guten Leistungen.

Als tüchtige Lehrmeisterin übermitteln sie ihre reichen Erfahrungen der heranwachsenden Generation. Sabira beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben des Betriebs.

Für ihre Arbeitsleistung erhielt sie den Orden „Ehrenzeichen“ und den Orden des Arbeitserfolgs dritter Klasse.

Foto: Alexander FELDE

Erfolg des ganzen Kollektivs

In der Kämpfereibeiung des Kammern und Tuchkombinats „XXIII. Parteilag der KPdSU“ in Kustanai erschien ein Blättchen, das sofort die Aufmerksamkeit der Kombinarbeiter auf sich lenkte. Novikow hat die Aufgaben für die ersten zwei Jahre des Planjahrhüftts vorfristig erfüllt und 79 388 Kilo Erzeugnisse zusätzlich hergestellt. Auf ihrem Arbeitskalender ist bereits 20. Januar 1978.

Während der Schichtpausen versammeln sich die Arbeiter an Raissa Nowikowas Arbeitsplatz zu einem Kurzmeeting. Raissa ist erregt und freudig bewegt, ebenso ihre Kollegen. Wie denn auch anders? Ihr Erfolg ist der Erfolg des ganzen Kollektivs.

Der Sekretär der Parteiorganisation des Kombinats W. N. Kriwolow, der stellvertretende Produktionsleiter M. A. Koshuchow

und auch die Arbeitskollegen gratulieren der Bestarbeitenden zu ihrem Erfolg. Raissa wird mit einer Ehrenurkunde bedacht. Auch eine kleine grüne Tanne wird ihr überreicht als Beweis dafür, daß sie schon für das neue Jahr 1978 arbeitet.

Die Neujahrstränke sind im Kombinat keine Seltenheit. Sie zieren die Westbühne von Lydia Antropowa, Raissa Kuraschewa, Vera Weljodrowskaja, der Wicklerin Ludmila Widnowa.

Alexander FELDE, Korrespondent der „Freundschaft“ Kustanai

Kommunistische Überzeugtheit - eine große Kraft der Erbauer der neuen Welt

Festsitzung in Moskau anlässlich des 100. Geburtstags F. E. Dzierzyskis

Das Leben und Wirken Feliks Edmundoowitsch Dzierzyskis - eines flammanden Revolutionärs, des hervorragenden Funktionärs der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, des nächsten Mitgenossen des großen Lenin - ist ein inspirierendes Beispiel im Kampf um den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft im 100. Geburtstag des treiflichen Sohnes unserer Heimat war die Festsitzung gewidmet, die am 9. September im Bolschoitheater stattfand.

Im Präsidium sind die Genossen L. I. Breschnew, J. W. Andropow, W. W. Grischin, A. A. Gromyko, A. Kossygin, M. A. Suslow, D. F. Ustinow, P. N. Demitschew, B. N. Ponomarew, M. W. Simjanin, K. U. Tschernenko, K. W. Ruskow, und stürmisch dem antaltendenden Beifall begrüßt wurden.

Im Präsidium befinden sich auch Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR, Vorsitzende der Kammern des Obersten Sowjets der UdSSR, verantwortliche Mitarbeiter des ZK der KPdSU, Sekretäre des Moskauer Stadt- und des Gebietpartei-Komitees, Leiter gesellschaftlicher Organisationen, Heerführer, verantwortliche Mitarbeiter des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR und des Innenministeriums der UdSSR, namhafte Wissenschaftler und Kulturschaffende, angesehene Menschen der Hauptstadt.

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, der Erste Sekretär des Moskauer Stadtkomitees der KPdSU, W. W. Grischin, eröffnete die Versammlung.

Unter dem Gewölbe des Saals ertönt die Hymne der Sowjetunion.

Das Wort für das Referat „Kommunistische Überzeugtheit - eine große Kraft der Erbauer der neuen Welt“ wird dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR, J. W. Andropow erteilt.

Heute, sagte er, begehen wir den 100. Geburtstag Feliks Edmundoowitsch Dzierzyskis - eines hervorragenden Funktionärs der kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, des Kampfgenosse des großen Lenin, eines der hervorragenden Vertreter der ruhmvollen Kohorte der Bolschewik-Leninisten. Lenin und die Leninische Generation der Bolschewik wurden in die politische Arena durch den ganzen Lauf der gesellschaftlichen

Entwicklung gerückt und beeinflussten selbst aktiv den Lauf der Geschichte.

Um Lenin zusammengeslossen, durch seine Ideen gewappnet, bildeten die Bolschewik-Leninisten einen stabilen, kontinuierlichen Kern der Führer, ohne den, um mit Lenin zu sprechen, keine revolutionäre Bewegung dauerhaft sein kann.

„Nur wirklich tapfere und prinzipielle Menschen“, sagte Genosse L. I. Breschnew, „nur jene, die weder vor selbstloser schwerer Arbeit noch vor Verfolgungen durch die Polizei zurückweichen, jene, die das Glück des werktätigen Volkes über alles stellen, - nur jene Menschen waren bereit zu der Heldentat, die durch die erste, die Leninische Revolution der Kommunisten unseres Landes vollbracht wurde.“

Jeden, der sich mit dem Leben und Wirken Dzierzyskis bekannt macht, führe der Referent weiter aus, übertracht, welchen Kampf voll unsagbarer Schwierigkeiten und Todesgefahr, die alle jene austragen mußten, die das Proletariat Rußlands zur Schlacht gegen die zaristische Herrschaft und das Joch der Ausbeuter führten.

Nachdem der Referent über den Lebensweg und die revolutionäre Laufbahn F. E. Dzierzyskis berichtet hatte, sagte er: Der Oktober siegte vor allem deshalb, weil die Werktätigen der Partei der Bolschewik geführt wurden, deren Strategie und Taktik sich auf eine wissenschaftliche Auffassung der Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung stützte, von der Partei, die zu tiefst im Volk verwurzelt und befähigt war, den revolutionären Elan der Massen auf die Erreichung des Zieles zu lenken.

Eine solche Partei war allerdings nicht nur dafür nötig, um die alte Gesellschaftsordnung zu stürzen. Es galt, den Herzen von Millionen Menschen zu öffnen, ihren Glauben an ihre Ideale einzuflößen, die Massen durch konkrete und ihnen verständlichen Pläne zu jener beispiellosen Heilung mitzuführen, ohne die es undenkbar gewesen wäre, das damals unerhört rückständige, ruinierte und hungerruhtende Rußland zu erheben.

Im Laufe des Aufbaus einer neuen Gesellschaft entwickelt unsere Partei schöpferisch die revolutionäre Theorie und Praxis, bereichert die marxistisch-leninistische Lehre, wahrhaft helden revolutionären Grundgedanken des Geistes Bolschewismus. Die Treue dem Leninischen Vermächtnis kommt im Herangehen der Partei zur Lösung der heutigen Fragen auf dem Gebiet der

Politik und der Ökonomik, der Ideologie und der Kultur zum Ausdruck.

Mit der marxistisch-leninistischen Lehre gewappnet, verlagerten die Kommunistische Partei der Sowjetunion auf ihrem XXV. Parteitag schöpferisch die Erfahrungen im Aufbau des entwickelten Sozialismus in unserem Lande, übernahm sich alles Wertvolle, was die Praxis der sozialistischen Bruderländer bietet, merkte neue Zielmarken unserer Fortbewegung zum Kommunismus vor, begründete allseitig die konkreten Wege zur Erfüllung der gestellten Aufgaben.

Man kann, über Feliks Edmundoowitsch Dzierzyskis sprechend, nicht umhin, über seine Rolle in der Behauptung der revolutionären Revolution, über die Verteidigung der Errungenschaften des Großen Oktober zu sprechen.

Allgemein bekannt ist die Außerung Lenins, jede Revolution sei nur dann etwas wert, wenn sie sich auf dem Posten des Lenins, verschiedene Maßnahmen notwendig, um den Andrang der Kontingenz abzuwehren. Solche erwerbende Antwortnahme war die Schaffung der Allrussischen Außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Kontingenz und Sabotage (die Tscheka). Zum Leiter der Tscheka wurde Dzierzyski ernannt, ein Mann, dem die Partei und Lenin vertrauten.

Als das Land mit dem Wiederaufbau der Volkswirtschaft begann, beauftragte die Partei Dzierzyski, die Wirtschaft zu lenken. Die Organe der Staatssicherheit behielt, bei der Lösung der schwierigsten ökonomischen Aufgaben führend zu wirken. Er wird zum Volkskommissar für Verkehrswesen ernannt, organisiert den Wiederaufbau des durch den Krieg zerstörten Transportwesens. Darauf wird er mit der Führung des Obersten Rats für Volkswirtschaft betraut. Dzierzyski ist aktiver Kämpfer um die Realisierung - des Leninischen Kurses auf die sozialistische Industrialisierung des Landes.

Die Partei, sagte J. W. Andropow, nahm von den ersten Tagen des Oktober an Kurs auf die Einhaltung des Leninischen Prinzips der sozialistischen Gesetzlichkeit in allen Gliedern des Staatsapparats. Das ging in vollem Maße auch die Tätigkeit der Tscheka an. Die Organe zum Schutz der Sicherheit der jungen Sowjetrepublik wurden als Sonderorgane geschaffen. Aber schon unter den Verhältnissen des schärfsten Klassenkampfes handelten sie streng auf der Grundlage der revolutionären Gesetze. Feliks Edmundoowitsch forderte stets und

strengstens eine genaue Einhaltung der revolutionären Gesetzlichkeit in der gesamten Tätigkeit der Organe der Staatssicherheit und der Miliz, unterband jeglichen Mißbrauch der Macht.

„Unsere Gesetze werden je nach der Festigung und Entwicklung der sowjetischen Gesellschaft vervollkommen. Zugleich behalten sie in der Kontinuität im Wichtigsten bei - in den Grundsätzen, die von Lenin festgelegt wurden.“

Ein vorzügliches Beispiel dafür ist die neue sowjetische Verfassung - ein hervorragendes politisches Dokument unserer Zeit. Sie ist ein logischer Ausdruck der gesamten Entwicklung des Sowjetstaates und bietet zugleich eine große Perspektive für die weitere Vorkonzeption. Die Bedeutung der neuen Verfassung für die Entwicklung der Mitarbeiter des Genossen L. I. Breschnew auf dem Maiplenum (1977) des Zentralkomitees dargelegt.

Die sowjetischen Gesetze gewährleisten jedem Staatsbürger weitgehende politische Freiheiten, da das demokratische Charakter der sozialistischen Gesellschaft entspricht. Zugleich schützen sie unsere Sozialistische Revolution vor den Versuchen einzelner Menschen, diese Freiheiten zum Nachteil der Gesellschaft, zum Nachteil anderer Staatsbürger zu nutzen.

In den letzten Jahren wirklichen die Partei und Regierung eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der Tätigkeit der Verwaltungsglieder, zu ihrer Versorgung mit qualifizierten Kadern. Die Aufgaben von heute, die Aufgaben, die aus der neuen Verfassung der UdSSR resultieren, stellen noch größere Anforderungen an die Mitarbeiter des Gerichts der Staatsanwaltschaft, der Staatssicherheit, für innere Angelegenheiten, an alle, die die sozialistische Rechtsordnung schützen.

Heute, sagte J. W. Andropow, wo sich unser Land darauf vorbereitet, den 60. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution zu ehren, wo wir in Gedanken den zurückgelegten Weg überblicken, kann man nicht umhin zu sehen, daß die gesamte schöpferische Tätigkeit des Sowjetvolkes in der Atmosphäre des ständigen Kampfes gegen die Kräfte der Reaktion, die der sozialistischen Entwicklung unserer Heimat im Weg standen, uns auf jegliche Weise hinderten, ein neues Leben aufzubauen und versuchten, das Sowjetland zu erwürgen.

Doch die Feinde des Sozialismus wollen bis jetzt ihre Versuche nicht aufgeben, die neue Ordnung zu untergraben oder wenigstens ihre Entwicklung zu erschweren, wenn es schon unmöglich geworden ist, sie mit militärischer Kraft zu liquidieren. Sonderdienste des Imperialismus

versuchen es, die Ziele und das eigentliche Wesen der Politik der KPdSU und des Sowjetstaates rücksichtslos zu entstellen, versuchen es, die sowjetische Wirklichkeit anzuschwärzen und auf dem Gebiet der Ideologie andere, ihrem Wesen nach subversive Aktionen zu verwickeln, die gebührend ideologische Diversionen genannt wurden.

All das ist leider ein nicht wegzudenkender Teil der Realität der rauhen Welt, in der wir leben. Deshalb müssen wir auch gegenwärtig hohe Wachsamkeit bekunden und die notwendigen Maßnahmen treffen, um die subversiven Entwürfe der Feinde des Sozialismus zu unterbinden. Unsere Partei sieht darin die Pflicht nicht nur der Staatssicherheitsorgane, sondern auch aller staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen, aller Kommunisten und aller Bürger unseres Landes.

In den sechs Jahrzehnten, die nach dem Großen Oktober vergangen sind, verwirklichte das Sowjetvolk unter Leitung der Kommunistischen Partei überaus große Wandlungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und lieferte ein Beispiel für die praktische Lösung radikaler Fragen, die vom Lauf der historischen Entwicklung der Menschheit ausgerollt wurden. Und heute, ein gesegnetes Jubiläum der Partei und ihr Leninisches ZK mit Genossen L. I. Breschnew an der Spitze, schreitet das Sowjetvolk auf dem Weg zum Kommunismus und kämpft für die Realisierung der historischen Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU, für die Erfüllung der großen komplizierten und zugleich inspirierenden Pläne des zehnten Fünfjahresplans.

In der Arbeit und im Kampf, in unserem ganzen Leben begeistern uns die unsterblichen Leninischen Ideen. Wir lernen bei den Bolschewik-Leninisten, zu denen auch Feliks Edmundoowitsch Dzierzyski gehörte, leidenschaftlich und hingebungsvoll für die Verwirklichung dieser erhabenen Ideen zu kämpfen. Für uns sind sie nach wie vor ein Vorbild kommunistischer Überzeugtheit und revolutionären Elans. Sie sind ewig mit uns im Kampf für den Triumph des Kommunismus. Das ist das Denkmal für sie sind die welthistorischen Errungenschaften des Sowjetvolkes, sagte der Redner abschließend.

Das Referat des Genossen J. W. Andropow wurde mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen und wiederholt von Beifall unterbrochen.

Festversammlungen anlässlich des 100. Geburtstags F. E. Dzierzyskis fanden in Leningrad, Kiew, Minsk, Alma-Ata, Vilnius, Kischinow und in anderen Städten unseres Landes statt.

(TASS)

Gedanken zum Verfassungsentwurf

Würdigen Nachwuchs erziehen

Im Artikel 45 des Entwurfs der neuen Verfassung der UdSSR ist das Recht auf Bildung für alle Bürger unseres Landes verankert...

In den Lagern für Arbeit und Erholung helfen die Schüler nicht Kräften in der Landwirtschaft...

Der Lager mit Erziehern nur auf die Lehrkräfte angewiesen. Das schließt jedoch mancherorts Schwierigkeiten...

bot in die Arbeits- und Erholungs-lager schicken. Das wird für die Jungarbeiter wie auch für die Kinder von Nutzen sein.

Ritter der Revolution

Zum 100. Geburtstag F. E. Dzierzynski

„Ich sehe gewaltige Massen, die bereits in Bewegung sind und am alten Regime rütteln...“



retung des Aufstands wurde auf Dzierzynski's Vorstoß im Polibüro mit W. I. Lenin an der Spitze gebildet...

Heinrich, der Sohn Kassymbeks

In der Stadt Dshetysai, Gebiet Tschimken, in der Leninstraße Nr. 34 wohnt die Familie des Mechanikers Heinrich Kasachbaei Kopschasarow...

Kassymbek sprach mit Kirill Grigorjewitsch Kasachbaei lange über etwas, dann sagte Kassymbek empört: „Ai, ai, Dorisowjet! Man muß doch ein hübsches Denkmäler, Was für ein Kinderheim? Sieh ihn dir an, sieh ihn gut an...“

Nach einigen Monaten kam Kassymbek von der Front auf kurzen Urlaub, um seine Wunden zu heilen. Heinrich sah ihn vorfreudig und schrie: „Vater ist gekommen!“

Gewissenhaftes Verhalten

Eine der wichtigsten Errungenschaften des Großen Oktober ist das allgemeine Recht auf Bildung...

Ich meine, daß ein gewissenhaftes Verhalten zum Studium im Grundgesetz der UdSSR gefordert werden muß...

W. GONTSCHOROWA, Sekretärin des Kompartorgans der technischen Berufsschule Nr. 20 in Balchasa

GBIET ALMA-ATA. Die Melkerinnen des Sowchos „Kuramski“, Rayon Tschikbaei, haben sich verpflichtet, in diesem Jahr 3 100 Kilo Milch zu Kub zu erhalten...



UNSER BILD: Die Bestmalerinnen L. n. r. G. Kim, S. Otarbaewa, W. Slupowa und B. Umekajewa

In jedes Haus

In der Mittelschule Nr. 4 der Stadt Alma fand eine offene Parteiversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand die Frage: Die Errichtung des Entwurfs der neuen Verfassung der UdSSR...

EMANUEL Schärff war besorgt. „Erst gestern hatte Iwan Juschko, einer der erfahrensten Mähreschreifer der Brigade mit seiner Maschine einen Probefeld gemacht...“

schien sie Dornen zu haben, so ungenützlich war es ihm, aber seine gewöhnliche Hartnäckigkeit ließ ihn sich auch hier nicht im Stich... „Die Jungen wollten etwas erwidern, doch der Brigadier: „Schluß! Pawel Leontjewitsch weiß, was er sagt...“

den Maschinenhof, um nachzusehen. Viktor liegt unter dem Mähreschreifer und müht sich mit dem Stiff ab... „Nicht leicht, das ist wahr...“

1895 trat er der litauischen Sozialdemokratie bei und wurde Parteimitglied. Sein ganzes Leben vor dem Großen Oktober war ein ununterbrochener Kampf mit der Selbstherrlichkeit, den zarisistischen Gedanken, ein Kampf, der immer mit Dzierzynski's Sieg endete...

Nach dem Bürgerkrieg gab es im Lande über 5 Millionen odachlose verwahrloste und vagabundierende Kinder. Auf F. E. Dzierzynski's Initiative wird beim Altrussischen Zentralen Exekutivkomitee eine Kommission für Verbesserung des Lebens der Kinder gegründet...



Mit hohen Kennziffern wartet dem Jubiläum des Großen Oktober das Kollektiv des Werks „Aktjubschmasch“ auf. Es stellt für die Tierzüchter unseres Landes Elektroschermaschinen her...

„Die Wetterprognose“, legte Woldeymar Diel, der Agronom der Brigade selbst, Hand sichtbar auf Emanuel's Schulter, „die Wetterprognose...“

Wetterpropheten“, sagte er gereizt. Die Brigademitglieder hatten die Wetterprognose kaum beachtet... „Nicht leicht, das ist wahr...“

1961 wurde im Sowchos beschlossen, eine Komsomol- und Jugendbrigade zu gründen... „Nicht leicht, das ist wahr...“

1961 wurde im Sowchos beschlossen, eine Komsomol- und Jugendbrigade zu gründen... „Nicht leicht, das ist wahr...“

der es zu gebrauchen pflegt: „kulturell sein...“

„Du bist mehr als Professor“ scherzte der Parteisekretär Anatoli Malyuschew, der auch die letzte Batterie verstanden hatte...

AM NÄCHSTEN Morgen war die ganze Brigade an Ort und Stelle, die Sonne schien klar am Himmel, und niemand brauchte zu fragen...

UNSER BILD: Der Dreher Woldeymar Krauer trägt mit seiner Arbeit auch zum guten Ruf seines Werks bei...

UNSER BILD: Die Bestmalerinnen L. n. r. G. Kim, S. Otarbaewa, W. Slupowa und B. Umekajewa

UNSER BILD: Emanuel Schärff

UNSER BILD: Emanuel Schärff

UNSER BILD: Emanuel Schärff

UNSER BILD: Emanuel Schärff

Literatur

„Ritter ohne Furcht“ in russischer Sprache erschienen

David Wagners Dokumentar Erzählung „Ritter ohne Furcht“, die 1973 im Verlag „Kasachstan“, Alma-Ata in deutscher Sprache herauskam, über die heldenmütigen Aktionen der Sowjetdeutschen Michail Asselborn, Friedrich Holzwarth, Johann Friesen u. a. im Hinterland des Feindes während des Großen Vaterländischen Krieges ist jetzt im Alma-Ataer Verlag „Shasuschi“ in russischer Sprache erschienen.

Der Verlag schreibt dazu: „Das Vergangene pocht an, ersucht um Eintritt in die Zukunft. Seit dem Großen Vaterländischen Krieg sind fast drei Dutzend Jahre verstrichen. Herabgezogen sind die Enkel denen, die die braune Invasion zurückgeschlagen und gestieg haben oder als Helden auf dem Schlachtfeld gefallen sind. Diese Erzählung ist vor allem für die Jugend bestimmt.“

Es ist ein Werk über furchtlose Sowjetpatrioten, über Menschen, die den Namen echter Helden, Ritter ohne Furcht und Tadel verdient haben, über Menschen, die im Hinterland des Feindes die schmalen gefährlichen Partisanenpfade gingen, ihr Leben nicht schonten im Kampf für das Glück der heiligen und künftigen Generationen.“

Die Auflage des Büchleins ist 100.000, es kostet 20 Kopeken und ist in allen größeren Buchhandlungen Kasachstans erhältlich.

Orlo BOHN

In die Pilze

Zeichnung: M. Salamатов



GROSSE Dichter fühlten sich schon immer angezogen von Legenden, Sagen oder Märchen, in denen die kunstschöpfende Kraft des einfachen Menschen zum Ausdruck kommt. Erinnern wir uns bloß an Helms „Lorelei“, Goethes „Faust“ oder Shakespeares „König Lear“. Auch dem Trauerspiel „Jenglik-Kebek“ von Muchtat Ausow liegt eine episch-dramatische Legende zugrunde über die Blutrache zweier Sippen — der Naimaner und Tobjkyter — und über die unbesiegbare große Liebe der Jenglik und des Kebek, die den harten feudalen Gesetzen zum Opfer fallen.

Mit „Jenglik-Kebek“ begann der Schaffensweg Muchtat Ausows. Er hatte die erste Fassung noch als Schuljugend eigens für die Enkelkinder von ihm verehrten großen kasachischen Dichters Abai geschrieben und das Bühnenstück erstmalig zu ihrem Hochzeitstag in einer großen Jurte, die mit einer zweiten vereint worden war, aufgeführt. Die Mädchen hatten es abgehört, als „Schauspieler“ aufzutreten, so spielte denn die Rolle der Jenglik der junge Dshigit Achmet. Ein aus Pferdeschwanzhaaren geflochtener Zopf schmückte seinen Kopf. Muchtat hatte sich hinter einer großen Kiste versteckt und machte den Souffleur. Die Zuschauer hörten sein Geflüster aber eher als die „Schauspieler“ und machten sich über diesen lustig. Drum verlegten sie sich kurzerhand auf Improvisieren, und das Schauspiel verwandelte sich zur allgemeinen Überraschung und Freude in einen Wettstreit von Schlagfertigkeit, Witz, Feindsigkeit und Redegewandtheit. Eiliche besonders gelungene Repliken nahm der Autor in seine späteren Fassungen auf. Über die Uraufführung des „Jenglik-Kebek“, dieses ungewöhnliche Ereignis im Aul Oi-Kuduk, erschien sogar eine Notiz in der Governementszeitung.

Im Laufe von vierzig Jahren kehrte Ausow immer wieder zu seinem Erstlingwerk zurück und unterzog es Veränderungen, was durchaus bezeichnend für den Schaffensweg des Dichters ist. Wenn in der ersten Variante der Tragödie das tragische Schicksal zweier Liebender im Mittelpunkt stand, und der Autor sich hauptsächlich mit Alltagsdetails und

der Ethnographie des kasachischen Volkes beschäftigte, so wuchs in der letzten, der fünften Fassung das intime Thema der tragischen Liebe über in das Leid des ganzen Volkes. Das Drama berichtet über Edelmüt und Würde, über das arbeitsreiche Leben des einfachen Kasachen und dessen Glauben an das Glück künftiger Generationen. Muchtat Ausows Tragödie erlebte ihre musikalische Interpretation in der gleichnamigen Oper von Gaisa Stuhbanowa. Von neuem wurde hier die innere Welt der Jenglik und des Kebek, ihre reine und innige Liebe erschlossen, ihre Schmutznach Glück, für sich und für das ganze Volk.

Die Liebe ist stärker als jeglicher Haß

Muchtat Ausows Trauerspiel „Jenglik-Kebek“

GLEICH EINEM SCHWARZEN Raben flattert über die Steppe über die Tschingis-Berge die unheilvolle Kunde vom Tode der Jenglik und des Kebek. Es war noch gar nicht lange her, da die liebliche Jenglik alle mit ihrem Gesang erfreute. Unlängst noch waren der Ruhm und die Heldentaten des tapferen Batyr Kebek in aller Munde gewesen. Wie oft hatte er das Schwert zum Schutze seines Volkes entblößt, die heimatlichen Gefilde vor feindlichen Überfällen bewahrt.

Und nun liegen sie da — durchbohrt von Pfeilen. Sie liegen da, regungslos, tot. Zusammen mit dem Volk trauert auch der alte weise Aysow um sein Leben voll Kummer, voll Sinnen und Sorge um das Schicksal seines Volkes entblößt, die heimatlichen Gefilde vor feindlichen Überfällen bewahrt. Und nun liegen sie da — durchbohrt von Pfeilen. Sie liegen da, regungslos, tot. Zusammen mit dem Volk trauert auch der alte weise Aysow um sein Leben voll Kummer, voll Sinnen und Sorge um das Schicksal seines Volkes entblößt, die heimatlichen Gefilde vor feindlichen Überfällen bewahrt.

sprochenen Worte. Auch Jenglik hielt nicht mit ihren Gedanken zurück — was könnte sie wohl in der Zukunft erwarten? Würde sie überhaupt einem Dshigiten begegnen, der sie wirklich zugehen sein könnte ihr, ganzes Leben lang? Ja, gehört hätte sie schon vom Batyr Kebek, von seinem Edelmüt, seiner Kraft und Klugheit. Er würde ihr aber kein Glück bringen können, gehörte er doch zur feindlichen Sippe der Tobjkyt!

Das vertrauliche Gespräch der beiden wurde aber durch Jessen unterbrochen. Schon längst hatte die Schönheit des Mädchens sein Herz gefangen genommen. Wenn, wenn nicht ihm, sollte das Recht gehören, sie zur Frau zu nehmen? Beide gehörten sie zu ein- und derselben Sippe. Jedoch hat sie ihm? Jawort noch nicht gegeben. Was sollte sie ihm auch sagen, sie liebte ihn nicht. So mußte Jessen auch diesmal abziehen, ohne eine endgültige Antwort von Jenglik erhalten zu haben.

Da ertönte Pferdegetrappel. Zwei Reiter sprangen heran, und vor ihnen floh mit Windeseile ein junger Hirsch Blitzzschnel hatte Jenglik

ihren Bogen gespannt, der Pfeil schnelle von der Sehne, und im nächsten Augenblick brach der Hirsch zusammen. Die Jäger zügelten überrascht ihre Pferde — es waren der Batyr Kebek und dessen Freund Shauetai.

So begegneten sich endlich Jenglik und Kebek von Angesicht zu Angesicht. Schon längst hatten sie voneinander gehört. Der Hader ihrer Sippen hatte aber eine Wand zwischen ihnen errichtet. Jetzt aber ergriff das herrliche alte Gefühl, die alles besiegende Liebe das Mädchen und den Jüngling. Aus den Bergen zurückgekehrt findet Jenglik keine Ruhe. Sie erwartet Kebek. Ohne ihn

Sie vertrauen ihren Entschluß dem alten weisen Aysow an und ersuchen ihn um Rat und Hilfe. Er, der Kebek wie seinen eigenen Sohn liebt und in ihm den Vorboden einer lichten Zukunft sieht, segnet die beiden für ein glückliches Leben. Es gelingt Jenglik und Kebek zu fliehen. Die Nachricht verbreitet sich schnell bei beiden Sippen. Die Bais beschließen den Lebendigen zu sichten, denn sie haben gegen das Gesicht verstoßen, das eine Ehe zwischen jungen Leuten aus verfeindeten Sippen verbotet und straf.

Unruhig erwartet das Volk, was über das Schicksal der Jenglik und des Kebek beschlossen wird.

er doch die uralten Sitten der Bais und der Sippen verletzt!... Auch Jessen ist anwesend. Den alten Bräutigam treu, hält er sich an seine Sippe für entschuldigt. Er will Kebek aber nicht morden, sondern ihn zum Zweikampf fordern. Er wird ihm zu suchen und finden.

WEIT IN DEN BERGEN haben Jenglik und Kebek ein Versteck gefunden. Sie sind geächtet, leiden Not, aber dennoch sind sie glücklich — sie haben einen Sohn! Beide sehen den Tag herbei, da die Feindschaft zwischen den Sippen verschwinden wird und sie als freie Menschen in ihre Heimat zurückkehren können. Da nähert sich rasche Schritte. Es ist Kebeks Freund Shauetai. Er bringt die schlimme Kunde vom Urteil der Bais. Zur Flucht ist es zu spät. Ein Haufen wilder Naimaner nähert sich. Schon steht Jessen vor Kebek. Im Zweikampf fällt Jessen. Doch Kebek ist von den Naimanern umringt. Jessen selbst befehligt sie. Sie werden das Urteil des Gerichts vollstrecken. Jenglik will das Schicksal ihres Gatten teilen. Sie fürchtet den Tod nicht. Sie flieht Jessen mit, ihr drei Triten zu gewahren. Sie will Abschied nehmen von Kebek, will in einem Grab mit ihm beerdigt sein, und ihr Söhnen soll ihren Eltern übergeben werden.

Jenglik und Kebek nehmen Abschied voneinander. Das mächtige und heilige Gefühl der Liebe erfüllt sie auch in dieser letzten Stunde. Jäh wird die unheilvolle Stille zerrissen. Ein Pfeilhaag schneidet durch die Luft. Der alte Aysow, der Hirtenjunge Shapal mit dem verwaisten Kindchen auf dem Arm werden sie herbeigeeilte Volk beweinen den Tod der beiden Liebenden.

JAHRE WERDEN VERGEHEN. Wer wird sich schon an den hinterlistigen Kengirbai erinnern oder an den blutigen Ruhm des Jessen? Geliebt werden sie sein aus dem Gedächtnis des Volkes, verschwinden, wie die Schatten unsers schweren Lebens. Aber die Namen von Jenglik und Kebek werden unserem Volk ewig leuchten wie zwei Sterne am Firmament. Denn Liebe ist stärker als jeglicher Haß.

Nora PFEFFER

Sergej JESSENIN

Aus dem Zyklus „Persische Motive“

Dichter sein — heißt mit der Federpitze — willst du wahrhaft sein in deinen Werken — sich die eigene Seele blutig schlitzen und mit Herzblut fremde Herzen stärken.

Dichter sein — das heißt aus voller Kehle singen und in lichte Fernen streben. Ohne Schmerz singt nur die Philomela, denn sie kennt ein einzig Lied im Leben.

Und der Grillz singt mit falscher Stimme — lächerliche, arme Dudelflöte! Singen muß man eigene Lieder immer, wie man kann — und sei's wie eine Kröte.

Mohammed ließ Rebenblut verwehren — schlug uns damit im Koran ein Schnippchen. Doch der Dichter, muß ein Gläschen leeren, wenn er auf die Folter geht zum Liebchen.

Kommt zu seiner Liebsten dann der Dichter, und die Holde buhlt mit einem andern, wird ihm bald der Saft der Trauben schwinden, und er läßt sie nicht ins jenseits wandern.

Unverzagt wird er sich heimwärts wenden, trillert und dobel vor Neid versenden: „Na, was tu's, ich werd als Strömer enden. Das auch hat's gegeben schon hienieden.“

Deutsch von P. Weiz

Goetheworte

„Das Betragen ist ein Spiegel, in welchem jeder sein Bild zeigt.“

Toren und geschickte Leute sind die Halb-

narren und Halbwesen, das sind die Gefährlichsten.

Die Kunst beschneidet sich mit dem Schwere und Guten.

Alles Lyrische muß im ganzen sehr

vernünftig, im einzelnen ein bißchen unvernünftig sein.

Aufrichtig zu sein kann ich versprechen, unparteiisch zu sein aber nicht

Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Inhalt bietet.

Rudolf JACQUEMIEN

Symbol des Lebens

Ein Felsen war schon alt und rissig und — wie ein Greis — bereits grau. Gequält von Frösten hart und bissig, gepiegt von der Sonne Glut, gepiegt von wilder Stürme Wut, ward grob und schertig seine Haut.

Da fiel in seine tiefste Ritze ein Samen Korn von ungelähr — und ob auch wütelten die Blitze,

ob Hagel stürzte schloßenschwer — ein grünes Reis wuchs aus dem Spalt, stürmest verwurzelt im Basalt, nach Jahren — für den Fels — Sekunden, der Sprößling ward zum starken Baum, der überm Abgrund umgebunden die Krone reckte in den Raum. — Symbol des Lebens — existent auf hohem Felsenpostament.

Anna GRÜGER

Im Ferganatal

Wasserlilien schlummernd schauen, und Libellen schimmernd gaukeln in der Sonne Strahlennut. Alt, zerfallen steht die Mühle dort in stiller Waldeshut. Mühlstein liegt am unteren Hange halb geborsten, halb verweht. Morsch in rostigen Angeln

klagt die Tür, die offen steht. Reglos steht das Mühlergrünbeemoost. Da ein Windstoß. Düstre Weiden flüstern alle Sagen mir ins Ohr. Dunkle Rüsten rauschen ihre Weisen leis im Chor und das Schilfrohwispert auch dazu. Der Verwesung trotzend zarte Keime schießen, Jungbäume streben aufwärts, erheuen Herz und Sinn.

Unsterblichkeit

Unendlich ist des Lebens Strom, in dem so manches Sein verann und irgendwo und irgendwann auch unser Dasein einst begann. Der Menschen Werke, Wissen, Streben ist als Vermächtnis uns geblieben, zu dem wir unser Wirken füge

und dann den Kindern übergeben, wenn unsre Hände einst erschaffen. Und so erreicht ihr Unsterblichkeit in dem, was wir gemeinsam schaffen.

Kunst oder Technologie?

Den Lesern der „Freundschaft“ die sich für Literatur interessieren und die Lektüre aufmerksam verfolgen, ist der Artikel von Andrej Siltner in Nr. Nr. 151, 156 aufgefällt. Ersiens hat der Name selbst Interesse geweckt. Man fragt: Wer ist der Mann? Der Artikel zeugt von Sachkenntnis, er enthält ernste Gedanken, der Autor sagt seine Meinung gerade und offen, bisweilen sehr selbstsicher.

„Ich muß gleich vorwegnehmen, daß literaturkritische Äußerungen, Annotationen, Rezensionen und harte Leserstimmen erwünscht und von Nutzen sind. Und das sowohl für die Autoren als auch für die Leser. Man liest ein Werk und fällt sein Urteil. Aber man möchte sich wissen, was andere dazu meinen. Doppelt wertvoll ist, wenn sich ein Mensch äußert, der Erfahrung hat, sich in dem literarischen Prozeß und seinen Gesetzen zurechtfindet und somit die „breite Lesermasse“, wie man oft sagt, belehren kann.“

Es befremdet nur etwas, daß der Kritiker in diesem Falle Werke behandelt, die bereits vor Jahren (1973) in der Presse erschienen sind. Freilich, Siltner hat seine eigene Einstellung, er spricht von einer Spezies des Literaturwerkes — der zielbewußten Handlung des Helden, eigentlich aber mehr von der Wirklichkeitsstreuung, der Wahrheit des Details. Ob er in den jüngeren Werken sowjetdeutscher Autoren keine Verstöße dieser Art gefunden hat?

Vor allem muß gesagt werden, daß gerade die von Siltner aufgestellte These — der Schriftsteller muß das Milieu des Gegenstand, von dem er schreibt, genau kennen — nichts einzuwenden ist, um so mehr, daß dies längst zu den Binsenwahrheiten gehört. Sonst könnte manchem geschehen wie Mark Twain, der die Körbisse an den Bäumen wachsen ließ. Neuerdings hat ein bewährter Dichter wiederum ein Veilchen auf der Helde bewundert und besungen. Bis daher hat wohl alles seine Richtigkeit.

Doch will mir scheinen, daß Siltner allzusehr zum Praktizismus neigt, das Reell-Praktische, Nutzbringende vorzieht zum Nachteil des Künstlerisch-Poetischen, das ja eigentlich ein Kunstwerk kennzeichnet.

V. Kleins „Junge und Steppe“ ist (nicht nur für mich allein) ein Poem, ein Lied auf die Steppe, das jedem Gefühlsmenschen einen hohen ästhetischen Genuß gewährt. Der praktische Siltner rührt das nicht, er will sehen, was der Mensch in dieser Steppe leisten kann, welchen Nutzen, welchen Gebrauchswert er aus ihr heraus schlagen kann. Aber, lieber Kollege, das ist Aufgabe des Ökonomen, bestenfalls des Journalisten. Der Dichter wirkt durch Bilder. Er kann dreist sagen: „Der Regen fällt Kisten und Kästen“ und meint dabei nicht „mit Wasser“. Es gibt nicht nur eine Wahrheit der realen Dinge, es gibt auch eine Wahrheit der Kunst, die — scheint mir — unser Kritiker oft überblickt.

Und nun einiges zu dem „Oberfall“ auf A. Reimgen. Der Kritiker bemerkt die Schaffensmethode des Schriftstellers, Freilich, wird sich kaum jemand (auch A. Reimgen) mit Tolstoj oder Tschechow messen wollen. Doch haben wir auch das Beispiel Balzaes. Und schließlich ist jede schöpferische Arbeit subjektiv bedingt, und keinem kann in dieser Hinsicht etwas vorgeschrieben werden.

Ganz besonders hat dem Kritiker Reimgens „Weiche“ mißfallen. Auch hier geht er konsequent vom praktischen Standpunkt aus. Er will den ganzen Betriebsprozeß geschildert haben, ob und welche Schraubenschlüssel, Zangen und sonstigen Gerät angewendet wurde und vieles andere. Was geht das aber den Künstler an? Schon immer wurde den Autoren von sogenannten „Betriebsromanen“ zur Last gelegt, daß sie sich zu sehr in den technologischen Prozeß vertiefen, den Menschen aber mit seinen Gefühlen und Erlebnissen außer Acht lassen. Reimgen zeichnet uns eine Episode aus dem Leben der Kämpfer an der Arbeitsfront während des grausamen Krieges. Da gab es Situationen, die in anderen Zeiten ihresgleichen suchen, die an nichts ge-

maßen werden können. Off muß geleistet werden, was allen Gesetzen der Logik zufolge unmöglich schien. Aber es muß sein, und es wurde getan. Solch einen Fall schildert Reimgen, denke ich. Und es ist das Dichters große Verdienst, die Kunst des Dichters um die Art und Weise, wie die alte Weiche ausgegraben und neu eingeseigt wurde? Welche Instrumente dabei angelegt wurden? Keinesfalls! Ihr ging's um die Stimmung, den Arbeitseifer der Menschen, die wußten: Auch von ihrer Arbeit hängt letzten Endes der Sieg über den Hitlerfaschismus ab. Aber ob Tag, ob Nacht, ob Hitze und Kälte, ob Regen und Frost, fahlen sie ihre Pflicht. Das zeigt Reimgen. Und die Handlungen seiner Helden waren durchaus zielstrebig, hatten Erfolg. Die Weiche wurde gefunden, verlegt, die Wagen konnten zur Zeit rollen.

Dem in der Technik bewanderten Kritiker genügt das nicht. Er will das Eisen rasen hören. Wir wollen ihm sein einseitiges Urteil nicht weiter verargen.

Was mir jedoch direkt verwerflich scheint und ich dem Kritiker hart ankreide, ist seine Ironie, die bisweilen fast an Sarkasmus grenzt. Alles deshalb, weil der Kritiker von falschen Grundsätzen ausgeht. Handlung will er haben, nichts als Handlung, technologische Prozesse mit allen Details. Da hat sich der Dichter erlaubt, seinen Helden in Nachsinnen verfallen zu lassen. Er will die Nacht hinein und denkt an seine Familie, von der er schon so lange getrennt ist. Auch sonst flücht Reimgen hier und da in Stimmungsbilder ein. Das bespöttelt und verurteilt der Kritiker als schärfste und... bohrt nach meiner Meinung Löcher in die Luft.

Ein Kunstwerk muß ein Kunstwerk sein. Es muß auf realen Boden fußen — ja, darf sich nicht zu einem technischen Handbuch werden.

Dominik HOLLMANN, Mitglied des Schriftstellerverbands der UdSSR

Mit großem Schrecken sieht du schwarze Katzen: Zu deinem Unheil hast du sie vorbeiläutet. Träumst du von einer Schär erregter Spatzen, dann weißt du: dich erwartet Klatscherei...

Du glaubst an die Gewalt von bösen Blicken, an Teufel, Belzebub und Gottesmutter. Wenn wehe Zähne deine Nerven zwickeln, beschwörst du sie mit Sprüchen in der Nacht.

Mixtoren, Salben, Modellierergel — Dazu der Schimmel der Vergangenheit verdrückt unvernünftig Kraft und Zeit...

Sie schützen dich vor unverhofften Hieben: Der Wahrheit bist du ihr zur Zeit bewußt. Wo du zu hassen hast und wo zu lieben, und wer mit Messern zielt nach deiner Brust.

Zu spät geboren

(Aus dem Zyklus „Schatten“)

Du bist ein Zeitalter zu spät geboren: Du glaubst an Hexen und an Zeuberei. Auch leihst du ihnen den Spielkart die Ohren, holst sie als treue Ratgeber herbei. Du schüttest dich vor unverhofften Hieben: Der Wahrheit bist du ihr zur Zeit bewußt. Wo du zu hassen hast und wo zu lieben, und wer mit Messern zielt nach deiner Brust.

Herbert HENKE

Mit großem Schrecken sieht du schwarze Katzen: Zu deinem Unheil hast du sie vorbeiläutet. Träumst du von einer Schär erregter Spatzen, dann weißt du: dich erwartet Klatscherei...

Morgen — Tag der Panzerführer

Ziele getroffen

Die Sonne sengt unbarmherzig, kein Strauch, kein Baum ringsum, kein rettender Schatten...

Die Besatzungen treten vor ihren Maschinen an. Die Panzerplatten sind dermaßen erhitzt, daß man sie gar nicht anrühren kann. Die Panzersoldaten müssen eine komplizierte Übung des Schießkurses machen. Vor der Abfahrt zum Panzerübungsgebiet hat jeder Soldat die erhöhte Verpflichtung übernommen, unbedingt ein hohes Resultat zu erzielen.

Richtkanonier in einem der Panzer ist der Komсомолец, Gardesoldat Peter Seifering. Er ist ganz Auge. Durch das Sichtgerät gelingt es dem Soldaten, trotz dem Staub, der die Optik trübt, eine ununterbrochene, sorgfältige Beobachtung des Kampffeldes zu führen. Bald unterscheidet Peter am Horizont einen Punkt — einen getarnten „Feindpanzer“. Das war eigentlich vorerst nur eine Annahme des Richtkanoniers.

Die Kampfmaschine nähert sich dem unbekannten Gegenstand auf Schußweite. Es war wirklich ein gefährliches Ziel, das ihnen, wenn er jetzt säumte, zuvorkommen könnte. Peter richtet schnell das Geschütz. Er bedient geschickt die Mechanismen, berücksichtigt die Windveränderung, wählt die nötige Visiermarke. Die Vorbereitung zum Schießen ist in wenigen Sekunden beendet. Über der Steppe dröhnt ein Schuß. Dort, wo das Ziel lag, steigt eine Staubwolke mit Sperholz- und Brettersplintern in die Luft.

Die geübte Panzerführung jagt drohend dem „Gegner“ entgegen. Unter ihren Raupenketten biegen Erdklumpen hervor, hinter ihr wirbeln eine schwarze Rauchwolke und eine graue Staubwand empor. In der ausgetriebenen, last beladenen Steppe taucht erneut ein Ziel auf.

Jetzt hat es Peter schon leichter zu schießen, weil der Panzer gemäß den Bedingungen der Übung richtiger liegt. Der Ladeschieß legt ein schweres Geschöß ein. Schluß, jetzt kann man schießen.

Anatoli MAKAROW, Hauptmann, Mittelasiatischer Militärbezirk



Feliks Dzierzynski — der hervorragende Funktionär der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, der treue Nachfolger und nächste Kampfgeliebte W. I. Lenins — hat mit 17 Jahren sein Leben mit der Sache der Befreiung der Arbeiterklasse verbunden. Seinen revolutionären Weg begann er unter den Arbeitern von Vilnius und Kaukasus. Als Berufsrevolutionär war er einer der Führer der Arbeiterbewegung im Nordwesten und in Polen.

Während des bewaffneten Oktoberaufstands organisierte Feliks Dzierzynski als aktives Mitglied des Revolutionären Militärkomitees die Bewachung des Smolnyj, Nach der Oktoberrevolution leitete er einen sehr schweren und anstrengenden Posten — er ist Vorsitzender der Tscheka — OGPU. Mit seinem Namen ist die Herausbildung der reihreichen Tscheken-Traditionen verbunden.

Feliks Dzierzynski leistete als Leiter der Sowjetindustrie einen großen Beitrag zur schnellsten Wiederherstellung und Entwicklung der Industrieproduktion. Dorthin, wo es besonders schwierig war, wo es heiß, dringend die Sache zu verbessern, sandte die Partei den eisernen Feliks.

Feliks Dzierzynski leistete umfangreiche Staats- und Parteiarbeit im Dorf Petrowitschi, das am nächsten von Dsershinowo liegt. Die Einwohner des Dorfes haben ihn 1951 errichtet.

Die Besucher gehen ins F.-E. Dzierzynski-Museum in Dsershinowo.

Fotos: TASS

Verse am Wochenende

Feliks, der „Eiserne“

Vor hundert Jahren wurde er geboren, Feliks Dzierzynski — Pole von Geburt, der sich von Jugend an dem Kampf verschrieben gegen der Zarenherrschaft Ausgeburt.

Eifrig — fast ein Viertel seines Lebens — sibirische Verbannung, Kerkerhaft... Die Zarenherrscher wülfen vergebens — dies Schicksal stärkte seine Willenskraft.

Mitstreifer Lenins ohne Furcht und Tadel, war im Oktober siebzehn er dabei, als man verjagt Kapitalist und Adel, als Rußlands Volk sich tapfer kämpfte frei.

Auf Lenins Bitte übernahm er später die Leitung der Tscheka. Mit festem Hand schlug er die „Kontra“: Vaterlandsverräter, Spione, Saboteure, Spekulanten...

Gehaßt, noch mehr gefürchtet von den Feinden des Sowjetstaates, der noch jung und schwach, verstand er, die Tscheken zu vereinen, die sich im Kampf bewährten tausendfach.

Feliks, den „Eisernen“, das Volk ihn nannte, doch daß er herzensgut war von Natur, das wußte jeder, der ihn näher kannte... Er hinterließ im Leben eine gute Spur!

In seinem Leben waren Tat und Worte von unverkennbar leninischer Tendenz... ein Herzschlag hat es viel zu früh beendet... Jedoch, sein Name in der Sturmkolonne der Kämpfer unaussprechlich weiterglänzt.

Rudi RIFF

Neue Saison eröffnet

Mit der Premiere der Oper „Dudara“ von J. Brusslowski, inszeniert von dem Volkskünstler der RSFSR, Verdienter Künstschaaffener der Kasachischen SSR G. Anisimow, beginnt das den Leninorden tragende Kasachische Staatliche Akademische Abai-Theater für Oper und Ballett seine 44. Saison.

„Die Vorbereitung auf das 60jährige Jubiläum ist das wichtigste in unserer Arbeit“, erzählte der Theaterdirektor T. M. Usbekow. „In das Repertoire sind Werke kasachischer und anderer sowjetischer Komponisten, der klassischen russischen und westeuropäischen Musik eingeschlossen. In der ersten Hälfte September werden die Vertreter der Opern- und Ballettkunst die Opern „Pique Dame“, „Der Bajazzo“, „Don Juan“, „Abai“, „Kys-Shibei“, „Birshan und Sara“ hören und die Ballettaufführungen „Der Schwanensee“, „Giselle“, „Spartacus“ sehen können.

In der neuen Saison wird sich das schöpferische Kollektiv des Theaters auf die im Sommer 1978 in Moskau bevorstehenden Gastspiele vorbereiten, was eine ernste Prüfung sein wird. Außer den erwähnten Schauspielen machen wir die Moskauer auch mit solchen Werken bekannt, wie die Oper „Jengli-Kebe“ von G. Shabanowa in Auf- führung des Volkskünstlers der UdSSR A. Mambetow, die Oper „Alpamysh“ von E. Rachmadjew, inszeniert vom Volkskünstler der RSFSR, dem Staatspreisträger der UdSSR R. Tichomirow. Das Theater bringt nach Moskau die Oper „Die Brüder Wiktorien“ von J. Meitus in Auf- führung des Hauptregisseurs B. Rjabikin. Zusammen mit dem Einakter „Der Feuervogel“ von I. Strawinski steht auf dem Spielplan die einaktige Oper des englischen Komponisten H. Purcell „Diona und Eneus“.

Eine verantwortungsvolle Prüfung wird für uns die Aufführung der Oper „Eugen Onegin“ von P. Tschaikowski sein, die wir dem Moskauer Zuschauer in Ausführung junger Artisten darbieten werden. Für die Rolle von Lenki haben wir den Preisträger des internationalen Viktoria-Wettbewerb Alibek Dmit- schew engagiert.

Agitbrigade auf den Feldern

Die Agitbrigaden erfreuen sich bei den Ackerbauern einer großen Beliebtheit. Es ist angenehm, sich in den kurzen Rastpausen ein Lied, ein Musikstück anzuhören, oder einen mitreißenden Tanz in Ausführung der Laienkünstler anzusehen. Die Mitglieder der Agitbrigaden erzählen über die jüngsten Ereignisse im Lande und in der ganzen Welt, über die Sachlage in der Nachbar- brigade.

Die Agitbrigade des Zelinograd Trusht „Tschajrosti“, künstlerischer Leiter Alexander Rotenberg, bereite- te viel Freunde der Ackerbauern des Rayons Krasnosnamena, Unter anderen machen die Arbeiter des Trusht T. Lituta, S. Lepescho, A. Miehalew in der Agitbrigade mit.

Bei den Werktätigen des Rayons Schortandy trat mit Erfolg die Agit- brigade des Zelinograd Wagenre- paraturwerks auf unter der Leitung von Elsa Göbel. Die Darbietungen solcher Laienkünstler wie das Ehe- paar Panow, W. Tschwaltschew, S. Chromow und anderer bewegten die Zuschauer.

Im Rayon Schortandy wirken 11 Agitbrigaden, die bereits mit über dreißig Konzerten vor den Acker- bauern auftraten. Die besten unter ihnen sind die „aus dem Kolchos „18 Jahre Kasachstan“, Leiterin Je- lena Bresninskaja, aus der Versuchs- wirtschaft des Unionsfortschritts- instituts für Getreidebau geleitet von Juri Anasow, des Rayonkulturhaus- es unter Leitung von Andrej Jersko- w.

Im ganzen Gebiet wirken 80 Agitkollektive. Einen guten Ruf ver- dienen unter den Ackerbauern die Agitbrigaden der Rayons Makinski, Abtassar, Marinowka.

Alexander HECKMANN



Unsere sozialistische Heimat ehrt morgen ihre ruhmreichen Söhne: Soldaten, Serganten und Offiziere der Panzertruppen. Konstruktive der Kampfwagen und ihre Hersteller — aller, die durch ihre Arbeit die wichtige Stoß- und Manöverkraft unserer Landstreitkräfte stärken.

Eine mächtige Technik befindet sich in den Händen der Panzersoldaten, der würdigen Nachfolger und Fortsetzer des Kampfruhmes der Helden des vorigen Krieges. Im Jubiläumsjahr 1977 weiteten die Panzersoldaten mit großem Aufschwung um die würdige Ehrung des 60. Jahrestages des Großen Oktober, vervollkommen beherrschten ihr militärisches Können, um stets bereit zu sein, ihre hohe patriotische Pflicht zu erfüllen, die Errungenschaften des Sozialismus zu schützen.

Auf den Übungsgeländen des Panzertruppenteils in dem den Rotbannorden tragenden Sibirischen Militärbezirk führten die Panzerzüge der Leutnante I. Mittelstedt und S. Kobylenko taktische Übungen durch. Die gestellten Aufgaben wurden erfolgreich erfüllt.

IM BILD: Die Führer der ausgezeichneten Panzerzüge, die Leutnante I. Mittelstedt (links) und S. Kobylenko während der Übungen.

Foto: TASS

Auch das kommt vor

U NLANGST

Wer ich im Gebiet Gurjew im Sanatorium. Es liegt am Fluß Ural und ist durch seine heilenden Schlammbäder bekannt. Die Natur ist hier schön, die Sonne brennt in den Rücken braun, Wunderbar sind die Morgen- und Abendstunden am Ufer des Ural. Da bekommt man die schönsten Anglergeschichten zu hören. Da singt man dem schwarzen Kaviar Loblieder wegen seiner guten appetitappellierenden und... liebt erbellenden Heileigenschaften.

Dann taucht unter den Kurgästen immer öfter die Frage auf: „Wo kann man eine Büchse Kaviar erhalten?“ Die meisten wissen die Frage nicht zu beantworten. Aber sie wird immer aufdringlicher, immer lauter. Dann finden sich erfahrene Einwohner, die den Kurgästen zuflüstern: „Kommen Sie abends in den Sanatoriumsgarten, da kommen öfter mal Schwarzhändler, die Kaviar und geräucherter Fisch anbieten. Normalpreis plus Zustellungsprämie.“

Richtig! An einem warmen Nachmittage sah ich mit meinen Stuben- nachbarn im Garten. Als es zu dämmern begann, versammelten sich bei einem knorrigem Baum mehrere Personen, die sich eifrig unterhielten. Die Neugier trieb auch mich dahin. Ich reckte den Hals und sah auf einer Bank einen Mann in Eisenbahnuniform sitzen. Eine etwa 30jährige Frau durchbrach in diesem Augenblick den Kreis der Kurgäste und ging eilig davon.

„Seht ihr“, begann der Eisenbahner, „das war eine Spekulantin. Der von ihr angebotene körnige Kaviar ist minderwertig. Wollt ihr echten Störkaviar haben, so kamt ihr euch aus der Stadt Schewschenskoj welchen mitbringen. Fabrikproduktion mit Gütezeichen.“

„Und der Preis?“ wollte eine Frau gleich wissen.

„Im Geschäft kostet eine Kilo- Büchse 42 Rubel. Eine kleine Prämie dazu — also 44—45 Rubel. Abgemacht?“ Der Mann lächelte zu- traulich.

„Einverstanden, einverstanden!“ riefen mehrere Kurgäste.

„Ich möchte eine Halbkilo-Büchse“, drängte sich eine ältere Frau an den „Händler“ heran und reichte ihm einen Fünfundzwanzigru- belschein hin.

„Nein, nein! Mir ist meine Ehre teuer. Ich bringe das Versprochene und dann wird verrechnet.“ Der Geschäftsmann notierte Namen und Stubennummer einer Frau.

„Also, Maria Petrowna, Zimmer 27. Gute Nacht!“ Weg war der große Händler.

„Ein Mann — ein Wort. Am nächsten Abend könnte es leise an der Zimmertür 27. Als Maria Petrowna die Tür öffnete, stand der Geschäftsmann vor ihr.

„Sagen Sie Bitte den Kurgästen, ich nehme noch Bestellungen an. Ich warte im Garten.“

Wie ein Laufveer verbreitete sich die freudige Nachricht im Wohn- block, und bald hatten sich 15—20 Personen aus der Bank unter dem bezeichneten Mann versammelt.

„Iwan Petrowitsch Sidorow“,

Wer Pech angreift...

stelle sich der Mann vor und wärmte eine alte witzige Geschichte von den guten Eigenschaften des Kaviars auf. Die Ärzte empfehlen morgens und abends ein Kaviarbrötchen, das auf beide Geschlechter gleich wohltuend wirkt. Hier habe ich noch eine Büchse, Ich würde mir selber alle fünf Finger danach lecken, aber...“ Da reichte ihm ein Mann einen Fünzfinger und nahm die Büchse an sich.

„Ich würde auch gern eine Halbkilo-Büchse nehmen“, Erlegte eine junge Frau. „Meine Mutter leidet...“ Sie reichte Iwan Petrowitsch einen Geldschein. Dieser lächelte geschmeichelt.

„Stellen wir doch eine Liste auf, damit ich alle Interessenten bezeichnen kann“, schlug der Angeber vor. Bald reichte ein Kugelschreiber Name an Name hinter jedem stand die Zahl 25 oder 30. Die Kurgäste blühten auf ihrer Zunge schon den Vorgesmack der Kaviarbrötchen.

„Ich wohne in jenem Haus neben der 14. Postabteilung. Meine Frau bestreicht im Sanatorium alle Tage euer...“ Alterlächeltes mit Schlamm“, lachte der „Eisenbahner“, wünschte allen einen angenehmen Schlaf und süße Träume und verschwand im Dunkeln.

Am bestimmten Abend versammel- te sich unter der erwähnten Baumkrone die Kaviarliebhaber. An der Bank bildete sich eine bunte Schlange. Es wurde gelacht, geschertzt. Als aber der Lautsprecher im Sanatoriumsgarten 21 Uhr ver- kündete, und nicht das kleinste Ka- viarbrötchen auftauchte, wurde die Schlange unruhig und verwandelte sich in eine Giftschlange. Aber da- halt kein Zergergeschrei: Der Gauner kam nie wieder. Der Nachge- schmack war für alle höchst bitter.

Wie konnten nur erwachsene Menschen diesem Scherken auf den Leim gehen? Mir täten alle Leid. Nicht wegen der weggevorren Geldscheine. Nein. Sie taten mir leid wegen ihres Hangs zum Schwarzhandel. Sie glauben, alles was dort angeboten wird, ist Ware erster Klasse, drängen sich förmlich an Betrüger jeder Schattierung heran und... werden in ihren besten Hoffnungen betrogen. Wer Pech an- greift, besudelt sich.

Alexander JOST

Ust-Kamenogorsk

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

„Schwere Zeite for unsr Briedr...“

Dr. Vetr Michl is desmol wien feige Mann von dr Arweit haan- gange, un is schumtrack an Tisch hie, wo die Dominospieler in Wol- lust vrgeh. Bei dene Mannr hot er sich selte sech losse, un wier jetz ulne zukomme is, hun sich die Mannsleit sorge e biße gwant.

„No das muß mir in Schornstaa schreibe“, sat dr Vetr Ferdinand, „daß du dich auch mol sech löst!“

„Ich lacht auch noch“, is dr Vetr Michl ärgerlich worden, „greine soll, ihr arme Trost, bitte Träne, so will seidr jetzt dro.“ Die Mannr hun sich rätselhafte oegueck.

„Was is los mit dir“, sat dr Jeger Jerscht, „du machs jo so fragisch, als ob die Sinfuit zum Gange fat.“

„Weit gefleht!“ hot dr Vetr Michl geantwort, „Die Leuwe werd trucke, die is ausgedrit Hutzi! In ganze Rayon gebt's jetz nar noch in drei Bude Schnaps un Wein, un sunst Schabasch, 'n Knopp in Schwanz.“

„Was welscht dann du do?“, sat dr Jeger Jegerich, „wer hat denn dir so'n Wirrwarr in Schäd gesetz, tät ich gern wisse.“ Die Mannr hun die Dominosstaa so sachtig zammgeschuwe, un hun die Obrn tapset. Wos dr Michl do uf Tapset bringt, is jo jedrony Katschan, iwarsch Bouhneleud! „Das is e Ulka, weitr nix“, sat dr Jaschke sorglos, „kann gar net sel.“

„Horch doch, wos ich eich rum- mach!“ hot dr Vetr Michl fortgesetzt, „dr Bajpsidom un die Miliz hun beschlosse, Gitränk nar noch in drei spezialisierte Bude zu halte; un do hunse die Bude so weit fortgeschaff, daß mir net mehr romkommt, ich man dr Mittag. Die sein schilzboh- rig, die Mannr, weil sag ich eich nix.“

„Widr was Neies un nix Gutes“, hot dr Usatsch festgestelt, „provier mol do, horig was Leuzschaffe.“

„Ja, das is gar net meijlich, Iwan Iwanski“, sat dr Vetr Michl ganz briedri, „ich, hun hei Mittag schun dr Hieweg for Herweg gewt, wie ich in die vierunzwanzigst Bud gistrost war.“

„Ja“, hot sich dr Vetr Hannes hern losse, „das gebt schwere Zeite for unsr Briedr, Ich perselich mach mir jo un Driwl draus, wenn mangle sel! Erschint trink ich net oft, un tweilts is, hun man eigne Wein.“

„Wie konnt nur erwachsene Menschen diesem Scherken auf den Leim gehen? Mir täten alle Leid. Nicht wegen der weggevorren Geldscheine. Nein. Sie taten mir leid wegen ihres Hangs zum Schwarzhandel. Sie glauben, alles was dort angeboten wird, ist Ware erster Klasse, drängen sich förmlich an Betrüger jeder Schattierung heran und... werden in ihren besten Hoffnungen betrogen. Wer Pech an- greift, besudelt sich.“

Alexander JOST

Ust-Kamenogorsk

„Sie, der Herr, der gefippen hat, ich bin ganz ihrer Meinung über das Stück. Aber was vermögen wir zwei gegen eine solche Unzahl!“

„Alexander Humboldt saghe über das Chamäleon: „Eine Eigenfärbig- keit dieses Tieres ist sein Vermögen, zu gleicher Zeit nach verschiedenen Richtungen sehen zu können; mit dem einen Auge gegen die einen Himmel, mit dem anderen zur Erde. Es gleicht darin vielen Kirchendienern, die ganz dasselbe ebsogont können.“

„Ein Komödie von Bernard Shaw hat bei ihrer Entfaltung stürmischen Erfolg. Nur ein einziges lautes Pfeifen durchdringt den Applaus. Shaw, der mit den Schauspieler vor den Vorhang gekommen ist, um zu danken, vernimmt das Pfeifen und macht ein Zeichen, daß er sprechen will. Als es still ist, sagt Shaw: Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialist Kasachstan“

Unsere Anschrift: 473027 Kazachsk SSR, g. Cejinograd, Dom Sowetoj, 7-B etzj, „Frojdinschaf“

«ФРОЙНШАФТ» ИНДЕКС 65414

Высшая индустриально-торговая ассоциация в Ленинграде

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellv. Chefr. 2-17-07, Chefr. vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat 2-78-50. Abteilungen: Propaganda, Parteilichpolitische Massenarbeit — 2-74-26, Wirtschaft — 2-18-23, Sozialistische Weltbewegung — 2-17-55, Kultur — 2-76-36, Kommunisti- sche Erziehung — 2-19-45, Literatur — 2-76-58, Leserbüchse — 2-77-11, Buchhaltung — 2-79-34, Fernruf-72.

KORRESPONDENTENBÜROS: Alma-Ata — Sharokow-Strasse 95, Wohnung 46. Dshambal — Kommunisttschekaja-Strasse 174, Wohnung 80. Karaganda — Mikroyonon 28. Spasskoje-Chausse 18 Wohnung 211.